

SPRACHGRUPPEN IN SÜDTIROL 1910 UND 1971

(Karten J 61 und J 62)

VON ADOLF LEIDLMAIR

Ein Atlas von Tirol, der den Anspruch auf eine kartographische dokumentierte Landeskunde mit dem Blick auf die historisch gewachsene Einheit zu beiden Seiten des Alpenhauptkammes erhebt, wäre unvollständig, wenn darin eine Karte der sprachlichen Zugehörigkeit der Bevölkerung keinen Platz fände. Die großen Verschiebungen im ethnischen Gefüge, die nach der Angliederung der südlichen Landeshälfte an Italien durch den Frieden von St. Germain eintraten, machen ferner eine Gegenüberstellung nötig, die den Zustand vor dem Ersten Weltkrieg mit jenem in der Gegenwart vergleicht.

Sicher wäre dabei eine bis an den Blattrand reichende Rahmenkarte anzustreben, was dem Konzept des ganzen Atlaswerkes entspräche, da sich das Regelhafte und Typische in der räumlichen Anordnung und in den zeitlichen Schwankungen aller Erscheinungen am besten im grenzüberschreitenden Überblick erschließt. Die vorhandenen Unterlagen lassen jedoch eine solche Ausführung nicht zu.

Die vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführten österreichischen Volkszählungen haben zwar die Deutschen und Italiener sowie insgesamt die Angehörigen anderer Sprachfamilien im damaligen Tirol bis herab zu den einzelnen Wohnplätzen erhoben und in ihren Veröffentlichungen ausgewiesen, für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und somit die Skizzierung der derzeitigen Verteilung stehen entsprechende Angaben jedoch nur für Südtirol und damit die heutige Provinz Bozen zur Verfügung. Diese Lücke ließe sich dadurch schließen, dass in jenen Teilen der Karte, die das deutsche und italienische Sprachgebiet außerhalb Südtirols abbilden, die statistisch erfasste, aber nicht näher aufgegliederte Gesamtbevölkerung generell und ohne weiteren Beleg die Signatur der Deutschen bzw. der Italiener bekäme. Abgesehen von den grundsätzlichen Einwänden gegen eine solche Methode - unbeschadet ihrer weitgehend zutreffenden Endergebnisse - blieben dadurch die in der Karte zum Teil noch aufscheinenden, aber nicht mehr zur Provinz Bozen gehörenden Dolomiten-Ladiner unberücksichtigt. Die wissenschaftliche Redlichkeit die bei allen Erörterungen von Volkstumsproblemen besonders angebracht ist, gebietet es daher, für die Darstellung der ethnischen Struktur eine auf Südtirol beschränkte Inselkarte zu verwenden.

Selbst in dieser regionalen Einschränkung kann die Nationalitätenstatistik indessen nicht unbesehen und ohne Kenntnis der örtlichen Verhältnisse sowie eine zusätzliche Interpretation, die über das Zahlenmäßige hinausführt, umgesetzt werden.

Von 1910 bis 1971 ist die Gesamtsumme der Deutschen und Ladiner in Südtirol um etwa ein Fünftel, jene der Italiener hingegen beinahe um das 19fache angestiegen. Die Erklärung für diesen auffallend großen Unterschied liefern die vor allem in den 30er Jahren durch die faschistische Regierung forcierte Zuwanderung aus dem Süden und die Verluste der bodenständigen Bevölkerung durch die Umsiedlung während des Zweiten Weltkrieges als Folge der Berliner Vereinbarung vom 23. Juni 1939. Es wäre wünschenswert, das Fortschreiten der damit verbundenen demographischen und sozialen Veränderungen in kürzeren Abschnitten und in seinen räumlichen Besonderheiten zu verfolgen. Aber auch in dieser Beziehung setzt der Mangel an verlässlichen Quellen enge Grenzen. Wohl enthält die erste von der italienischen Verwaltung im Jahre 1921 veranstaltete Volkszählung detaillierte Angaben über die Zahl der Deutschen, Ladiner und Italiener in den einzelnen Gemeinden. Alle späteren offiziellen Erhebungen bis zum Jahre 1951 haben jedoch die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit ausgeklammert, und erst seit 1961 wurde sie wieder in ihr

Programm aufgenommen. Die im Zusammenhang mit der Option und Umsiedlung 1939 von italienischer und 1943 von deutscher Seite - im Auftrag des Kommissars für die Operationszone Alpenvorland - durchgeführten Aufnahmen entsprechen nicht den Normen der amtlichen Statistik und bilden wegen ihrer Fehler keinen vollwertigen Ersatz. So bleibt nur die Möglichkeit, in einer Gesamtbilanz von 1910 bis 1971 das Endergebnis eines sich über sechs Jahrzehnte erstreckenden Vorganges kartographisch herauszustellen. Die endgültigen Resultate der viel diskutierten Volkszählung 1981 dürften nach den bisherigen Erfahrungen - zumindest gemeindeweise - erst in zwei bis drei Jahren vorliegen, so dass es Aufgabe einer späteren Ergänzung sein wird, die Entwicklung der Sprachgruppen in der Gegenwart und somit in einer Zeit aufzuzeigen, in der offenbar die Unterschiede im generativen Verhalten wiederum ein ebenso großes Gewicht wie das Wandergeschehen erhielten.

In den Zuordnungskriterien unterscheiden sich formal die Volkszählungen dadurch, dass 1910 die Umgangssprache und 1971 die Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe (*appartenenza al gruppo linguistico*) erhoben wurden. Die Kritik der Zwischenkriegszeit hat sich u. a. daran entzündet, dass die Frage nach der Umgangssprache ein falsches Bild gäbe, da allein die Muttersprache repräsentativ für das jeweilige Volkstum sei (vgl. u. a. Toniolo 1916, S.157, Battisti 1932, S.327; ferner Mumelter 1972, S. 639). Theoretisch mag dieser Einwand zu Recht bestehen. In der Praxis dürfte ihm jedoch keine große Bedeutung zukommen, da dem einzelnen bei der Abgabe seiner Erklärung solche Unterschiede kaum bewusst waren. Wie in manchen anderen Bereichen der Sozialstatistik gibt auch hier die letzten Endes subjektiv gefällte Selbsteinschätzung den Ausschlag. Außerdem hat sich die erstmals wieder vorgenommene Sprachenzählung des Jahres 1961 ebenfalls an die Gebrauchssprache (*lingua d' uso*) gehalten.

Schwerwiegender ist, dass wohl 1971 die Deutschen, Ladinier und Italiener getrennt aufgeführt wurden, 1910 hingegen die Ladinier in den Angaben über die Italiener enthalten sind. Um eine zutreffende Vorstellung der ladinischen Siedlungsgebiete in Gröden und im Gadertal in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu vermitteln, muss daher die Zählung des Jahres 1921, welche die Ladinier von den Italienern trennt, zusätzlich herangezogen werden. Die Fehler der auf diesem Wege gewonnenen Schätzwerte wirken sich kartographisch kaum aus, da sie sicher innerhalb der bei der Festlegung der Signaturen benutzten Schwellenwerte liegen. Auch die durch nachträgliche Revisionen, entstellten Ergebnisse der Volkszählung 1921 spielen dabei keine Rolle, weil sie vor allem die Gemeinden südlich von Bozen betrafen (vgl. die in der Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1924, S. 55 veröffentlichten Zahlen vor der Revision). Außerhalb ihrer geschlossenen Verbreitung sind allerdings die Ladinier im Jahre 1910 in ähnlicher Weise, wie dies für 1971 möglich ist nicht nachzuweisen, da sich dort viele von ihnen nur vorübergehend aufhielten und somit eine vom Jahr 1921 ausgehende Rückrechnung zu falschen Schlüssen käme.

Die Zahlen des Jahres 1910 betreffen die anwesende und nicht die in diesem Zusammenhang allein zur Debatte stehende Wohnbevölkerung, wie sie in den späteren Volkszählungen unter der Bezeichnung *popolazione residente* aufgeführt wird. Um eine annähernd vergleichbare Basis herzustellen, wurden daher die damals in einer eigenen Spalte genannten „nur vorübergehend anwesenden Staatsfremden“ und „Militärpersonen“ ausgeschieden. Der Karte des Jahres 1910 liegt daher eine um etwa 13.500 kleinere Bevölkerungszahl zugrunde, als sie der amtlichen Statistik für das Gebiet der heutigen Provinz Bozen entnommen werden kann.

Für die kartographische Gestaltung wurde die absolute Methode gewählt, die durch die Verwendung von kreisförmigen farbigen Signaturen für die deutsche, ladinische und italienische Bevölkerung den Vorteil der lagerichtigen Wiedergabe mit der Möglichkeit der quantitativen Erfassung verbindet. Die relative Methode brachte zwar den Anteil der einzelnen Volksgruppen an der Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Gemeinden unmittelbar zum Ausdruck. Jedoch müsste dabei der Bezug auf verschieden große und ungleich dicht besetzte Flächen in Kauf genommen werden, was zwangsläufig zu visuellen Verfälschungen führt. Diese würden durch die sich anbietende Beschränkung auf den Dauersiedlungsraum nicht völlig aufgehoben, zumal in einem Gebirgsland mit einem weit verstreuten Netz von Einzelhöfen.

Als Vorbild diente die 1946 von O. Csikos im Auftrag des Amtes der Tiroler Landesregierung erstellte ethnographische Karte von Südtirol, die u. a. durch eine Veröffentlichung von F. Dörrenhaus eine zusätzliche Verbreitung fand. Um störende Überdeckungen zu vermeiden, und somit aus Platzgründen, war es unumgänglich, einen methodischen Sprung hinzunehmen und auf die konsequente Gleichsetzung von Mengenzunahme und Signaturenwachstum zu verzichten. So wurde die Bevölkerung in Siedlungen bis zu 1000 Einwohnern, die den weitaus größten Teil des Karteninhaltes ausmachen, durch Punkte bzw. Kreisflächen in einer aus Gründen der besseren Unterscheidbarkeit abgestuften Skala dargestellt. Geschlossene Siedlungen mit einer größeren Einwohnerzahl hingegen sind durch weniger flächenaufwendige Kugeln mit proportional und daher kontinuierlich zunehmenden Radien abgebildet. Die Wertuntergrenze der Signaturen liegt bei 50 Personen. Bei der dadurch vorgegebenen Zusammenfassung und Ab- bzw. Aufrundung wurde darauf geachtet, dass die in der Karte ablesbaren Summen mit der Gemeindestatistik übereinstimmen.

Beim Entwurf der Karte des Jahres 1971 ergaben sich dadurch Schwierigkeiten, dass die italienischen Volkszählungen im Unterschied zu jener von 1910 die Aufschlüsselung der Sprachgruppen nur gemeindeweise und nicht bis zu den Fraktionen, Weilern und Einzelhöfen vornehmen. Einen Ansatzpunkt dafür liefert die bis zu den Gemeindeteilen durchgeführte Differenzierung der Gesamtbevölkerung. Wenn auch die Einzelhöfe dabei in der Summe der „case sparse“ zusammengefaßt sind, ist es doch bei einer entsprechenden Landeskenntnis möglich, mit Hilfe dieser zusätzlichen Angaben die Verteilung der Volksgruppen auch quantitativ abgesichert wiederzugeben, zumal durch den Maßstab und die Mengenwerte der Signaturen geringe Abweichungen (bis zu 25 Personen) aufgefangen werden. Die auch aus Übersichtsgründen erforderliche topographische Zusammenfassung kann mancherorts auf Kosten der absoluten Lagerichtigkeit gehen, die lokalen und regionalen Siedlungsstrukturen werden dadurch indessen nicht verwischt.

Die unterschiedliche Beteiligung der einzelnen Sprachgruppen am Wirtschaftsleben Südtirols war in den vergangenen Jahrzehnten Gegenstand vieler Diskussionen. Zwei Diagramme, die eine Aufgliederung der Erwerbspersonen nach Sprachgruppen und der Sprachgruppen nach ihrer Erwerbstätigkeit vornehmen, sollen darüber Auskunft geben.

Auch die Frage des Altersaufbaus hat in Südtirol, verglichen mit vielen anderen Gebieten, ein besonders hohes Maß an Aktualität. Sie lässt Schlüsse auf die natürliche Bevölkerungsbewegung und somit die Wachstumsdynamik der im Land vertretenen Volksgruppen zu. Ferner werden dabei die Auswirkungen der Kriegsverluste und der Wanderungen, bei denen sich ebenfalls Deutsche, Ladinern und Italiener unterscheiden, sichtbar. Dazu gehört auch die Sexualproportion, die bei der italienischen Bevölkerung einen größeren Männerüberschuss in den mittleren Altersstufen, bei den Deutschen hingegen eine überproportionale Besetzung der Frauen bei den älteren Jahrgängen zeigt. Bei den Ladinern konnte wegen der durch die geringe Zahl bedingten Abbildungsschwierigkeiten die altersspezifische Sexualproportion in der Alterspyramide nicht verzeichnet werden. Die österreichische Volkszählung 1910 enthält keine näheren Angaben über die Wirtschafts-, Sozial- oder Altersstruktur der einzelnen Sprachgruppen. Eine darauf bezugnehmende Vergleichsdarstellung mit dem Jahr 1971 musste daher unterbleiben.

Schrifttum

- Battisti, C. (1931): *Popoli e lingue nell' Alto Adige*. Firenze, 401 S.
Dörrenhaus, F. (1913): Deutsche und Italiener in Südtirol. In: *Erdkunde* 7, S. 185 - 216.
Istat Roma, (1964): *X Censimento generale della popolazione*, 15. X. 1961, Vol. 3, Fasc. 21.
Istat Roma, (1973): *XI Censimento generale della popolazione*, 24. X. 1971, Vol. 2, Fasc. 17
Istat Roma (1974) *XI Censimento generale della popolazione*, 24. X. 1971, Vol. 3, Fasc. 4
K. K. Statistische Zentralkommission (1917): *Spezial-Ortsrepertorium von Tirol-Vorarlberg 1910*, 8, Wien.

- Leidlmaier, A. (1958): Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol. Tiroler Wirtschaftsstudien 6. Innsbruck, 296. S.
- Ministero dell' Economia Nazionale (1925): Censimento della popolazione del Regno d' Italia al 1. Dicembre 1921, II, Venezia Tridentina
- Mumelter, N. (1972): Das Etschland in der Sprachenstatistik 1961-1971. In: Der Schlern, 46, S. 639-640.
- Toniolo, A. R. (1916): Gli Italiani nell' Alto Adige. In: Archivio per l' Alto Adige Bd 11, S. 141-320